

Ödön von Horváth  
Wiener Ausgabe

Ödön von Horváth

# Wiener Ausgabe sämtlicher Werke

Historisch-kritische Edition

Am Literaturarchiv der  
Österreichischen Nationalbibliothek

herausgegeben von  
Klaus Kastberger

Band 14.1

De Gruyter

Ödön von Horváth

# Der ewige Spießler

Herausgegeben von  
Klaus Kastberger und Kerstin Reimann

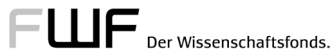
unter Mitarbeit von  
Julia Hamminger und Martin Vejvar

Band 1

De Gruyter

Erstellt mit Unterstützung durch den Fonds zur Förderung  
der wissenschaftlichen Forschung (FWF) und die Kulturabteilung der Stadt Wien.

Dank an die Österreichische Nationalbibliothek (Wien) und die Wienbibliothek im Rathaus  
für die Überlassung von Reprerchten an den Faksimiles.



ISBN 978-3-11-023803-7

e-ISBN 978-3-11-025286-6

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/New York

Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde

Druck: Mercedes-Druck, Berlin

Buchbinderische Verarbeitung: Stein+Lehmann GmbH, Berlin

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

# Inhalt

## Band 1

Vorwort . . . . .	1
Lesetext . . . . .	15
Konzeption 1: Roman einer Kellnerin . . . . .	17
Konzeption 2: <i>Sechsendreißig Stunden,</i> <i>später: Herr Reithofer wird selbstlos.</i> . . . . .	87
Begleitende Einzeltexte . . . . .	269
<i>Aus den Erinnerungen des Fräulein Pollinger aus München</i> . . . . .	271
<i>Das Märchen vom Fräulein Pollinger.</i> . . . . .	275
<i>Das Fräulein wird bekehrt.</i> . . . . .	279
Konzeption 3: <i>Herr Kobler wird Paneuropäer</i> . . . . .	295

## Band 2

Konzeption 4: <i>Der ewige Spießler</i> . . . . .	453
<i>Herr Reithofer wird selbstlos</i> (Endfassung, emendiert). . . . .	713
<i>Der ewige Spießler</i> (Endfassung, emendiert) . . . . .	775
Kommentar . . . . .	853
Chronologisches Verzeichnis. . . . .	855
Übersichtsgrafiken. . . . .	915
Übersicht Materialwanderung . . . . .	917
Übersicht Materialschichten . . . . .	918
Anhang . . . . .	921
Editionsprinzipien . . . . .	923
Siglen und Abkürzungen . . . . .	930
Literaturverzeichnis . . . . .	933
Inhalt (detailliert). . . . .	935



## Vorwort

*Der ewige Spießler. Erbaulicher Roman in drei Teilen*

Dauer der Schreibearbeiten an der *Spießler-Prosa*: Erste Arbeiten an *Roman einer Kellnerin* Ende 1927/Anfang 1928; Kernarbeitszeit an *Sechsenddreißig Stunden* (späterer Titel: *Herr Reithofer wird selbstlos*) Herbst 1928 bis Frühjahr 1929; Annahme des Romans durch den Ullstein-Verlag am 26. April 1929. Kernarbeitszeit an dem Romanprojekt *Herr Kobler wird Paneuropäer* September 1929 bis Anfang 1930; Kernarbeitszeit an dem die beiden letztgenannten Projekte fusionierenden Roman *Der ewige Spießler* Frühjahr/Sommer 1930, Aufhebung des Vertrags bezüglich *Sechsenddreißig Stunden* und Zusage zur Annahme von *Der ewige Spießler* durch den Ullstein-Verlag am 14. April 1930.

Umfang des genetischen Materials: mehr als 800 Blatt an Entwürfen und Fassungen, unterteilt in vier Konzeptionen.

Erstdruck des Romans *Der ewige Spießler* im Oktober 1930 in dem zu Ullstein gehörigen Propyläen-Verlag.

## Datierung und Druck

Die Publikation von *Der ewige Spießler. Erbaulicher Roman in drei Teilen* im Oktober 1930 markiert das Ende der Schreibearbeiten, die unter dem Begriff der „*Spießler-Prosa*“ zusammengefasst werden können. Schon 1927/28 hatte sich Ödön von Horváth mit einem nicht sehr weit ausgeführten Romanprojekt (Konzeption 1: *Roman einer Kellnerin*) befasst, ehe er im Spätsommer 1928 am Roman *Sechsenddreißig Stunden* (später: *Herr Reithofer wird selbstlos*) zu schreiben begann. Obwohl mit dem Datum vom 26. April 1929 ein Vertrag über die Publikation dieses Romans in dem zu Ullstein gehörenden Propyläen-Verlag und zu diesem Zeitpunkt vermutlich auch ein vollständiges Manuskript vorlag, kam der Druck nicht zustande. Auch das nachfolgende Romanprojekt *Herr Kobler wird Paneuropäer*, dessen Konzept Horváth zu einem Großteil in einem Notizbuch entwickelte, das er auf seiner Reise zur Weltausstellung nach Barcelona im September 1929 mitführte, wurde nicht eigenständig publiziert, obwohl der Autor auch hier ursprünglich eine Buchpublikation vorgesehen hatte. Gemeinsam mit *Sechsenddreißig Stunden* arbeitete er den Text ab März 1930 in modifizierter Form in den Roman *Der ewige Spießler* ein. Somit erstrecken sich die Schreibearbeiten an der *Spießler-Prosa* von Ende 1927 bis ins Jahr 1930. Horváth war zu dieser Zeit durch die Aufführungen seiner Theaterstücke *Die Bergbahn* (UA: 4. Januar 1929) und *Sladek* (UA: 14. Oktober 1929) als Dramenautor in Deutschland bekannt und hatte sich durch die Veröffentlichung von Kurzprosatexten in Zeitungen und Zeitschriften wie dem *Berliner Tageblatt*, dem *Simplicissimus* u. a. einen Namen gemacht.

Der auf Vorüberlegungen zu dem nicht vollendeten Projekt *Roman einer Kellnerin* basierende Text *Sechsenddreißig Stunden* ist Horváths erster abgeschlossener Roman. Die Handlung spielt, wie es im Text heißt, „Ende August 1928“ (K<sup>2</sup>/TS<sup>1</sup>/BS 5 a [4], Bl. 2), wobei die Geschichte an einem Dienstagabend beginnt und nach Ablauf von exakt sechsenddreißig Stunden am übernächsten Morgen endet. Gegen Schluss des Romans wird die Grundsteinlegung des Deutschen Museums in München „in Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg“ (K<sup>2</sup>/TS<sup>8</sup>/BS 5 b, Bl. 138) erwähnt. Dieser Datierungshinweis bezieht sich auf den Bibliotheksbau des Museums, dessen Grundsteinlegung am 4. September 1928 stattgefunden hat. Am 4. Januar 1929 druckte das *Unterhaltungsblatt der Vossischen Zeitung* einen „Roman-Anfang von Oedön von Horváth“,<sup>1</sup> wobei es sich um das erste Kapitel von *Sechsenddreißig Stunden* handelt. Wenige Tage später, am 11. Januar des gleichen Jahres, unterzeichnete der Autor einen Vertrag mit dem Ullstein-Verlag, der ihm, ohne ein einzelnes Werk namentlich zu nennen, monatliche Pränumerationszahlungen zusicherte und ihn verpflichtete, „seine gesamte schriftstellerische Produktion an dramatischen, erzählenden und lyrischen Werken während der Zeit bis 15. Jänner 1930 dem Verlag Ullstein zuerst einzureichen“.<sup>2</sup> Aus einem Brief Horváths an seine Freundin Lotte Fahr vom 15. Januar 1929 geht hervor, dass sich diese Regelung unter anderem auf den Roman *Sechsenddreißig Stunden* bezog: „Der Roman wird im Propyläen-Verlag erscheinen. Die haben mehr gezahlt als Fischer, der wollte ihn auch haben. Kapitalist bleibt Kapitalist, warum soll ich ihnen was schenken?“<sup>3</sup>

Am 26. April 1929 bestätigte der Ullstein-Verlag Horváth in einem Schreiben „die mit Ihnen getroffene Abrede, wonach wir Ihren Roman ‚36 Stunden‘ in unsern Verlag nehmen. Wir erwerben also die Vertragsrechte zu den im Vertrag [vom 11. Januar 1929, Anm.] niedergelegten Bedingungen. Der Roman wird im Propyläen-Verlag erscheinen.“<sup>4</sup> In einem kurzen, undatierten Brief an seinen Freund P. A. Otte, Redakteur des *Berliner Tageblatts*, bezieht sich Horváth auf ein druckfertiges Manuskript: „[I]ch entdecke soeben, dass ich Ihnen gestern ein nicht ganz durchkorrigiertes Exemplar übergab – verzeihen Sie mir! Beiliegend das richtige!“<sup>5</sup> Wenig später, am 23. April 1929 teilte er Otte schriftlich mit: „[S]eien Sie so gut, den Titel meines Romans zu ändern. Setzen Sie bitte [...] statt ‚36 Stunden‘ – ‚Herr Reithofer wird selbstlos‘. Das soll nun der endgültige Titel sein.“<sup>6</sup> Angesichts dieses Schreibens überrascht es ein wenig, dass der Ullstein-Verlag den Roman noch unter dem alten Titel angenommen hat, obgleich Horváth drei Tage zuvor den Berliner Redakteur über die Titeländerung informiert hat. Ein gleichzeitiges Schreiben an den Ullstein-Verlag hätte sicher noch Berücksichtigung finden können.

<sup>1</sup> Oedön von Horváth: Roman-Anfang. In: Das Unterhaltungsblatt der Vossischen Zeitung, 4. Januar 1929.

<sup>2</sup> Vertrag zwischen Ödön von Horváth und dem Verlag Ullstein Aktiengesellschaft, Berlin, 11. Januar 1929, Original im Vertragsarchiv des Ullstein Buchverlags, Berlin, ohne Signatur.

<sup>3</sup> Brief von Ödön von Horváth an Lotte Fahr, Berlin, 15. Januar 1929, Original im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, Signatur ÖLA 84/97 – Schachtel 57.

<sup>4</sup> Vertrag zwischen Ödön von Horváth und dem Verlag Ullstein Aktiengesellschaft, Berlin, 26. April 1929, Original im Vertragsarchiv des Ullstein Buchverlags, Berlin, ohne Signatur.

<sup>5</sup> Brief von Ödön von Horváth an P. A. Otte, o. Ort, o. Datum. In: Katalog der Berliner Autographenhandlung J. A. Stargardt, 22./23. März 1983, Los Nr. 192.

<sup>6</sup> Brief von Ödön von Horváth an P. A. Otte, Berlin, 23. April 1929. In: Horváth-Blätter, Heft 1, 1983, S. 108.



Als eigenständiges Romanprojekt findet *Herr Reithofer wird selbstlos* noch zweimal Erwähnung: Im Herbst 1929 ist Horváth neben Autoren wie Joseph Roth, Erich Kästner und Marieluise Fleißer mit dem Text *Ein Fräulein wird bekehrt* in Hermann Kestens Anthologie *24 neue deutsche Erzähler* vertreten. Die „Bibliographische Notiz“ am Ende des Bandes führt unter seinem Namen das Werk „Herr Reithofer wird selbstlos./Roman. Propyläen-Verlag, Berlin“<sup>7</sup> an. Auch in der Besprechung einer Lesung, die der Autor am 19. März 1930 in München hielt, ist davon die Rede, dass Horváth hier „zwei Kapitel aus seinem demnächst erscheinenden Roman ‚Herr Reithofer wird selbstlos‘“<sup>8</sup> zum Besten gab. Wenig später wurde der Plan einer eigenständigen Publikation aufgegeben.<sup>9</sup>

Um die weitere Entwicklung der *Spießler*-Prosa zu verstehen, muss man in der Chronologie einige Monate zurückgehen: Ende September 1929 reiste Horváth zur Weltausstellung nach Barcelona. Anhand diverser Postkarten und Briefe lässt sich belegen, dass er sich am 22. September 1929 in der katalanischen Hauptstadt aufhielt und zwei Tage später über Marseille nach Deutschland zurückreisen wollte.<sup>10</sup> Noch während seiner Spanienreise hielt Horváth in einem Notizbuch erste Überlegungen zu dem Romanprojekt *Herr Kobler wird Paneuropäer* fest, das um eine Reise nach Barcelona kreist. Die Schreivarbeiten an dem Roman haben den Autor die nächsten Monate bis in das Jahr 1930 hinein beschäftigt.

Wie im Fall des Romans *Sechsenddreißig Stunden*, den Horváth zu diesem Zeitpunkt bereits unter dem Titel *Herr Reithofer wird selbstlos* führte, gab der Autor auch den Plan einer eigenständigen Publikation des *Kobler*-Romans auf. Dokumentiert ist diese konzeptionelle Neuausrichtung in dem Notizbuch Nummer 3, das Horváth von März bis April 1930<sup>11</sup> verwendete und in das er zahlreiche Werkzusammenstellungen

<sup>7</sup> Hermann Kesten: *24 neue deutsche Erzähler*. Berlin: Gustav Kiepenheuer 1929, S. 419.

<sup>8</sup> [Wilhelm Lukas] K[ristl]: *Drei Dichter lesen*. In: *Münchner Post*, 24. März 1930.

<sup>9</sup> Unter dem von Traugott Krischke gesetzten Titel *Die Geschichte vom Fräulein Pollinger* erschien der Roman erstmals in der vierbändigen Werkausgabe von 1970/71 als eine Variante zum zweiten und dritten Teil des *Ewigen Spießler* (vgl. GW IV, S. 478–577). In dem Band *Ödön von Horváth: Ein Lesebuch* (Frankfurt am Main: Suhrkamp 1976) konstituierte Krischke den Text in leicht veränderter Form unter dem Titel *Fräulein Pollinger*; in der zweiten Auflage des *Lesebuchs* (1981) wurde der Titel des ansonsten textident publizierten Romans zu *Sechsenddreißig Stunden (Die Geschichte vom Fräulein Pollinger)* modifiziert. Zwischenzeitlich war der Text in der Bibliothek Suhrkamp unter dem Titel *Sechsenddreißig Stunden* auch eigenständig publiziert worden (Ödön von Horváth: *Sechsenddreißig Stunden*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979). In die kommentierte Werkausgabe (KW 12, 9–125) übernahm ihn Krischke in dieser Form.

<sup>10</sup> Am 22. September 1929 schickt Horváth Katharina Leitner eine Ansichtskarte (Motiv einer Stierkampfarena) aus Barcelona. „Hab grad an Stierkampf gesehn. Abscheulich. Eckelhaft. Ich fahr auch in 2 Tag wieder nach Marseille. Nach Frankreich.“ Postkarte von Ödön von Horváth an Katharina Leitner, Barcelona, 22. September 1929, abgedruckt in: Heinz Lunzer/Victoria Lunzer-Talos/Elisabeth Tworek: *Horváth. Einem Schriftsteller auf der Spur*. Salzburg, Wien, Frankfurt am Main: Residenz 2001, S. 76.

<sup>11</sup> Diese Datierung basiert auf den dortigen Eintragungen: Horváth eröffnet das Notizbuch (es trägt im Nachlass die Nr. 3) mit dem Entwurf einer Entgegnung auf einen Artikel im „Murnauer Tagblatt“ Nu 60 vom 13. März 30“ (ÖLA 3/W 364 – o. BS, Bl. 1). Im gleichen Notizbuch (auf ÖLA 3/W 364 – o. BS, Bl. 8, 9) finden sich Aufzeichnungen zu dem Text *Brief aus Hinterhornbach*, der am 30. März 1930 im *Berliner Tageblatt* erschien. Auf ÖLA 3/W 364 – o. BS, Bl. 21, 22 reagiert Horváth auf eine Rezension von Heinrich Mann in der *Literarischen Welt* vom 4. April 1930.

mit verschiedenen Titelvarianten (u. a. auch zu dem zeitgleich entstandenen Stück *Ein Wochenendspiel* und zu dem Hörspiel *Stunde der Liebe* 1930) eingetragen hat. Mit den beiden Werktiteln *Herr Reithofer wird selbstlos* und *Herr Kobler wird Paneuropäer* sind in dem Notizbuch zunächst noch zwei eigenständige Romane gemeint, in weiterer Folge dann aber die entsprechenden Teile des Romans *Der ewige Spießler*. In den ersten Teil „Herr Kobler wird Paneuropäer“ geht mit wenigen Veränderungen das gleichnamige Romanprojekt ein; im zweiten „Fräulein Pollinger wird praktisch“ und dritten Teil „Herr Reithofer wird selbstlos“ finden sich – teilweise stark modifiziert – Teile des ursprünglich *Sechsenddreißig Stunden* genannten Romanprojekts wieder.

In einem Schreiben vom 14. April 1930 bestätigte der Ullstein-Verlag dem Autor die Annahme des Romans *Der ewige Spießler* sowie die Absicht, das Buch im Propyläen-Verlag erscheinen zu lassen. Bezüglich der früher getroffenen Vereinbarungen heißt es in dem Vertrag: „Unsere Erklärung vom 26. April vor. Js. bezüglich des in vorstehendem Roman mit enthaltenen Schlußteils, für sich seinerzeit mit ‚36 Stunden‘ betitelt, wird hiermit gegenstandslos.“<sup>12</sup> Am 11. Juli 1930 wurde Horváths Typoskript satzfertig von der Herstellung in die Druckerei gegeben,<sup>13</sup> und am 6. Oktober 1930 erschien das Buch in zwei textidentischen Ausgaben, broschiert zu 3 und zu 4,50 Mark in Leinen gebunden mit dem auf dem Schutzumschlag eingetragenen Untertitel „Eine erbauliche Geschichte in drei Teilen“.<sup>14</sup>

## Das genetische Material und seine Chronologie

Das genetische Material der *Spießler*-Prosa umfasst insgesamt mehr als 800 Blatt. Der größte Teil davon liegt auf meist als Typoskript überlieferten Einzelblättern vor, die durch Schnitte und Klebungen mitunter starken Montagecharakter aufweisen. Außerdem sind handschriftliche Notizen auf Einzelblättern sowie in den bereits erwähnten Notizbüchern der Spanienreise (Notizbuch Nummer 6 – ÖLA 3/W 332) und der konzeptionellen Neugestaltung zum Buch *Der ewige Spießler* (Notizbuch Nummer 3 – ÖLA 3/W 364) überliefert. Auf der Grundlage des vorhandenen Materials und anderer Quellen lässt sich der Entstehungsprozess des Romans in vier Konzeptionen gliedern. Im Einzelnen ergibt sich die nachstehende Abfolge:

Konzeption 1: Roman einer Kellnerin

Konzeption 2: *Sechsenddreißig Stunden*, später: *Herr Reithofer wird selbstlos*

Begleitende Einzeltexte:

*Aus den Erinnerungen des Fräulein Pollinger aus München* (ET<sup>1</sup>)

*Das Märchen vom Fräulein Pollinger* (ET<sup>2</sup>)

*Das Fräulein wird bekehrt* (ET<sup>3</sup>)

Konzeption 3: *Herr Kobler wird Paneuropäer*

Konzeption 4: *Der ewige Spießler. Erbaulicher Roman in drei Teilen*

<sup>12</sup> Vertrag zwischen Ödön von Horváth und dem Verlag Ullstein Aktiengesellschaft, Berlin, 14. April 1930, Original im Vertragsarchiv des Ullstein Buchverlags, Berlin, ohne Signatur.

<sup>13</sup> Vgl. die Notiz auf der letzten Seite des Verlagsmanuskripts ÖLA 3/W 147 – BS 8, Bl. 183.

<sup>14</sup> Vgl. Lunzer/Lunzer-Talos/Tworek (Anm. 10), S. 77.

## Konzeption 1: Roman einer Kellnerin

Erste Überlegungen zu dem Werkprojekt, das unter wechselnden Titeln wie *Ursula. Roman einer Kellnerin*, *Lotte, die Kellnerin* und *Charlotte. Roman* firmiert, verfasste Horváth u. a. auf Schreibmaschinenpapier, das er nur über einen kurzen Zeitraum verwendete. Der Kurzprosatext *Aus den weissblauen Kalkalpen*, der sich aufgrund eines textlichen Hinweises auf die Landtagswahlen in Bayern am 20. Mai 1928 auf Anfang 1928 datieren lässt, wurde auf dem gleichen Papier verfasst. Die Überlegungen zu dem Romanprojekt sind in Form von handschriftlichen Entwürfen (22 Blatt) und Typoskripten (22 Blatt) überliefert. Horváth plante einen Roman über eine Kellnerin, die nach längerer Arbeitslosigkeit eine Stellung bekommt. Dargestellt wird das Schicksal eines Mädchens, das durch wirtschaftliche Not auf Abwege gerät. Dabei tangiert die Geschichte Themen, die sich in zahlreichen Horváth'schen Kurzprosatexten der späten 1920er-Jahre wiederfinden, darunter Fremdenverkehr, Massenarbeitslosigkeit, Inflation und Prostitution. Aus den wenigen maschinenschriftlichen Ausarbeitungen lässt sich die Anlage des Romanprojekts nicht vollständig erschließen. Bereits hinsichtlich der Wahl des Titels schwankt Horváth zwischen den bereits erwähnten Varianten; ebenso unschlüssig ist er bei der Wahl des Namens der Hauptfigur. Während in den Entwürfen E<sup>1</sup> bis E<sup>9</sup> sowie in TS<sup>1</sup> Ursula als Protagonistin agiert, zeichnet sich ab E<sup>10</sup> eine Namensänderung in Charlotte und in E<sup>19</sup> eine Verkürzung auf Lotte ab. Nachdem Horváth zur Strukturierung des Romans kurzzeitig die vier Monate Juni bis September (E<sup>4</sup>) vorgesehen hatte, plant er ab E<sup>5</sup> einen Aufbau, der der Abfolge der Osterfeiertage entspricht. Ab E<sup>12</sup> bleibt die Aufteilung in die fünf Bücher „Gründonnerstag“, „Karfreitag“, „Karsamstag“, „Ostersonntag“ und „Ostermontag“ konstant. Das erste Buch sollte das Leben der weiblichen Protagonistin thematisieren. Neben Stichpunkten zu ihrer Herkunft („das uneheliche Kind eines Attachés“, „ihre ehelichen Geschwister“, „die Liebe ihres Vaters“, E<sup>13</sup>) steht dabei ein „Osterengagement“ (E<sup>21</sup>) im Zentrum, das sie nach längerer Arbeitslosigkeit erhält.

Obwohl Horváth das Romanprojekt textlich nicht allzu weit ausführt, legt er mit ihm einen wichtigen Grundstein für die folgenden Konzeptionen. Sowohl die handschriftlichen Entwürfe als auch die maschinenschriftlichen Ausarbeitungen werfen eine Reihe von Themen und Motiven auf, die er in der Folgezeit wieder aufgreift und weiter ausführt. Hierzu gehört die Tatsache, dass das Romanprojekt von Beginn an in München, rund um die Schellingstraße (vgl. TS<sup>8</sup>), angesiedelt ist. Diesen Handlungs-ort behält der Autor in *Herr Reithofer wird selbstlos* und *Der ewige Spießler* sowie als Ausgangspunkt der Romanhandlung von *Herr Kobler wird Paneuropäer* bei. Die Familiengeschichte der Kellnerin, der Horváth das erste Buch seines Romans widmen wollte, zeigt auffallende Ähnlichkeiten zu den frühen Textstufen von *Herr Reithofer wird selbstlos*; teilweise übernimmt der Autor ganze Textpassagen der maschinenschriftlichen Ausarbeitungen in nur geringfügig veränderter Form.

## Konzeption 2: *Sechsdreißig Stunden*, später: *Herr Reithofer wird selbstlos*

In dieser Phase der Schreibarbeit, die von Herbst 1928 bis ins Frühjahr 1929 reicht, führt Horváth sein Romanprojekt erstmals umfassend textlich aus. Zu dem Roman *Herr Reithofer wird selbstlos* liegt eine Vielzahl von ausschließlich als Typoskript

überlieferten Textstufen mit einem Gesamtumfang von mehr als 360 Blatt vor. Bei etlichen dieser Blätter handelt es sich um Durchschläge, die teilweise innerhalb der Konzeption von einer Fassung in die nächste weiterwandern bzw. auch später materiell in den Roman *Der ewige Spießler* übernommen werden (vgl. dazu die Übersicht Materialwanderung in diesem Band, S. 917). Irritierend ist, dass, obwohl mit K<sup>2</sup>/TS<sup>8</sup> eine zwar nur fragmentarisch überlieferte, aber offenbar druckfertige Endfassung vorliegt, Horváth an keiner Stelle den Titel des Romanprojekts nennt und dazu auch kein Deckblatt überliefert ist. Der Titel *Sechsendreißig Stunden* sowie die Änderung in *Herr Reithofer wird selbstlos* gehen allein aus der bereits erwähnten Korrespondenz mit dem Verlag und dem Berliner Freund und Feuilletonist P. A. Otte hervor.

Zu *Herr Reithofer wird selbstlos* sind keine Struktur- oder Konfigurationspläne erhalten. Die ersten Ausarbeitungen des Romans sind stark von Konzeption 1 geprägt. Wie in dem Roman *einer Kellnerin*, in dessen Zentrum ein Fräulein steht, das Ursula, Lotte oder Charlotte heißt, kreist die Handlung auch in *Herr Reithofer wird selbstlos* um eine weibliche Protagonistin, die jetzt den Namen Agnes Pollinger trägt. K<sup>2</sup>/TS<sup>1</sup> stellt mit großer Wahrscheinlichkeit die früheste Fassung des Romans dar; Handlung und Ort der Geschichte werden aus Konzeption 1 übernommen: „Die ganze Geschichte spielt in München. Als Agnes ihren Karl kennen lernte [...]“ (K<sup>2</sup>/TS<sup>1</sup>/BS 5 a [4], Bl. 1). Hinsichtlich des Namens des arbeitslosen Kellners (möglicherweise eine Transformation der früheren Kellnerin), der Agnes zur Seite gestellt wird, schwankt Horváth anfänglich. In der Grundschrift von K<sup>2</sup>/TS<sup>1</sup> heißt er zunächst Karl, in der Korrekturschicht ändert der Autor den Namen in Eugen und später lautet sein vollständiger Name Eugen Reithofer. Mit der handschriftlichen Notiz „Fünfzig Jahre bürgerliche Familiengeschichte“ (Korrekturschicht BS 5 a [4], Bl. 4) am Ende von K<sup>2</sup>/TS<sup>1</sup> deutet Horváth an, in welche Richtung seine Überlegungen gehen. Dementsprechend steht in den Textstufen K<sup>2</sup>/TS<sup>2</sup> und K<sup>2</sup>/TS<sup>3</sup> die Genealogie der weiblichen Protagonistin im Vordergrund. Dabei zehrt Horváth in weiten Teilen von Textausarbeitungen aus Konzeption 1. Ab K<sup>2</sup>/TS<sup>4</sup> kürzt er die Familiengeschichte der Protagonistin, die sich zu Anfang noch über mehrere Seiten erstreckt hatte, auf ein Minimum und konzentriert sich zunehmend auf die Schilderung der Handlung in der Gegenwart. Die ursprünglich den Mitgliedern einer Familie zugeordneten Eigenschaften und Schicksale werden im Laufe der Bearbeitung zunehmend nicht-verwandten Personen zugeordnet, die miteinander mehr oder weniger stark verbunden sind, womit sich das Spektrum der verschiedenen Charaktere entscheidend erweitert. In dieser Abspaltung vom Familiären zeichnet sich das Konzept ab, den „neue[n] Typ des Spiessers“ (K<sup>4</sup>/TS<sup>4</sup>/BS 8, Bl. 1) darzustellen und damit das ganze Spektrum einer Epoche zu zeichnen, was für die weitere Entwicklung des Werkprojekts richtungsweisend ist.

Die Struktur des Romans ist durch den ursprünglichen Titel *Sechsendreißig Stunden* vorgegeben: Ausgehend von der Begegnung zwischen Agnes Pollinger und Eugen Reithofer werden in zwei Handlungssträngen die Erlebnisse der beiden Protagonisten innerhalb der nachfolgenden 36 Stunden erzählt. Zunächst schildert Horváth die Lebensumstände der weiblichen Protagonistin, die aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage arbeitslos geworden ist. Durch die wohlmeinende Empfehlung eines Bekannten wird sie einem Maler als Modell vermittelt, aber sowohl der Künstler als auch dessen Bekannte betrachten Agnes als nichts anderes als ein leicht zu habendes Mädchen. Im Anschluss daran werden die Erlebnisse Eugen Reithofers geschildert, der am folgenden Tag vergeblich am vereinbarten Treffpunkt auf Agnes wartet.

Mit K<sup>2</sup>/TS<sup>6</sup> liegt eine erste ausgearbeitete Gesamtfassung des Romans vor, die aber nur fragmentarisch überliefert ist. Hier montiert Horváth Textbausteine älterer und neuerer Fassungen. Bei TS<sup>8</sup> handelt es sich um die Durchschläge einer Reinschrift, die ebenfalls nur fragmentarisch überliefert ist. Das Original dieser Reinschrift lag vermutlich im Herbst 1929 dem Ullstein-Verlag vor. Mit TS<sup>9</sup> sind Teile weiterer Durchschläge dieser Textfassung vorhanden, die Bearbeitungsspuren Horváths aufweisen. Möglicherweise hatte der Verlag um Änderungen gebeten, denen der Autor nachkam, ohne diese jedoch zu einem belegbaren Abschluss zu bringen. Eine vollständige Endfassung von *Herr Reithofer wird selbstlos* ist nicht überliefert; allein das erste Kapitel des Romans wurde bereits am 4. Januar 1929 unter der Überschrift „Roman-Anfang“ (TS<sup>10</sup>) im *Unterhaltungsblatt der Vossischen Zeitung* abgedruckt. Die emendierte Fassung von *Herr Reithofer wird selbstlos* (in diesem Band, S. 713–73) wurde aus den überlieferten Durchschlägen der Reinschrift und früheren Textstufen konstituiert.

## Begleitende Einzeltexte

Während der Arbeit am Roman *Herr Reithofer wird selbstlos* (K<sup>2</sup>) hat Horváth eine Reihe eigenständiger Kurzprosatexte verfasst, die inhaltlich aus dem Romanprojekt hervorgegangen sind, jedoch keinen unmittelbaren Bestandteil der Konzeption bilden. Dazu gehören die Einzeltexte *Aus den Erinnerungen des Fräulein Pollinger aus München* (ET<sup>1</sup>), *Das Märchen vom Fräulein Pollinger* (ET<sup>2</sup>) und *Das Fräulein wird bekehrt* (ET<sup>3</sup>). Neben inhaltlichen Parallelen lassen sich zwischen diesen drei Texten und Konzeption 2 auch materiale Gemeinsamkeiten feststellen.

### *Aus den Erinnerungen des Fräulein Pollinger aus München* (ET<sup>1</sup>)

Schon der handschriftlich eingefügte Titel „Aus den Erinnerungen des Fräulein Pollinger aus München. (in dritter Person erzählt)“ (ET<sup>1</sup>/TS<sup>1</sup>) lässt vermuten, dass dieser Text – ebenso wie die weiter unten angeführte Arbeit *Das Fräulein wird bekehrt* (ET<sup>3</sup>) – für eine den Roman *Herr Reithofer wird selbstlos* ankündigende Einzelveröffentlichung vorgesehen war. Das verwendete Papier (mit dem Wasserzeichen „Papyrus Rex M.-K.-Papier“) und die Type erlauben eine Datierung auf Anfang 1929 (vgl. KW 15, S. 201) und damit auf einen Zeitraum, in dem auch die auf dem gleichem Material verfassten Texte *Flucht aus der Stille* (ÖLA 3/W 232 – BS 64 k [5], Bl. 1–4, KW 11, S. 187f.) und *Unlängst traf ich einen alten Bekannten* (ÖLA 3/W 232 – BS 64 k [5], Bl. 13–16, KW 11, S. 189–192) entstanden sind. Die maschinenschriftlichen Ausarbeitungen auf dem einzigen vorhandenen Blatt kreisen – wie es der ursprünglich getippte Titel „Tanzstunde“ andeutet – um die Erlebnisse des männlichen Protagonisten in einer Tanzschule in Budapest.

### *Das Märchen vom Fräulein Pollinger (ET<sup>2</sup>)*

Zu dem Text *Das Märchen vom Fräulein Pollinger* sind vier Typoskriptblätter überliefert, wobei es sich um eine zwei Blatt umfassende Textstufe und den Durchschlag derselben handelt. Die äußere Gestalt des Kurzprosatexts lässt vermuten, dass er für eine Zeitschrift oder Anthologie vorgesehen war. Die Entstehungszeit des Textes lässt sich nicht exakt bestimmen.<sup>15</sup> Aufgrund des verwendeten Papiers und der Schreibmaschinentype ist jedoch von einem unmittelbaren Bezug zu *Herr Reithofer wird selbstlos* auszugehen. Die Geschichte der weiblichen Protagonistin, die durch eine Bergtour und den anstrengenden Abstieg eine Schwangerschaft verhindern will, findet sich in leicht veränderter Form in dem Romanprojekt *Herr Kobler wird Paneuropäer* (K<sup>3</sup>/TS<sup>3</sup>/BS 6 a, Bl. 34f.) und später auch in *Der ewige Spießler* (K<sup>4</sup>/TS<sup>5</sup>/S. 40) wieder.

### *Das Fräulein wird bekehrt (ET<sup>3</sup>)*

Der Kurzprosatext *Das Fräulein wird bekehrt* ist in der von Hermann Kesten herausgegebenen Anthologie *24 neue deutsche Erzähler* im Herbst 1929 erschienen. Thematisch besteht ein enger Zusammenhang mit dem Roman *Herr Reithofer wird selbstlos*, aus dem Figuren, Motive und einzelne Textpassagen entlehnt sind. Offenkundig sollte die Einzelveröffentlichung Interesse für das Romanprojekt wecken. Dies zeigt sich auch in der direkten Anrede der Leserschaft: „Wollen wir ihnen folgen? Nein. Es ist doch häßlich, zwei Menschen zu belauschen, von denen man doch schon weiß, was sie voneinander wollen“ (ET<sup>3</sup>/TS<sup>4</sup>/S. 401) und „Sie wollen, daß ich weitererzähle? Sie finden, daß das kein Schluß ist? Sie wollen wissen, ob sich das Fräulein wirklich bekehrt hat?“ (ebd.)

Das werkgenetische Material zu dem Text umfasst 24 Typoskriptblätter. ET<sup>3</sup>/TS<sup>1</sup> bis TS<sup>3</sup> wurden auf der gleichen Schreibmaschine getippt wie *Das Märchen vom Fräulein Pollinger* (ET<sup>2</sup>). Bereits die erste Textstufe enthält die Genealogie eines namenlosen Fräuleins, wie sie ein Thema auch in *Herr Reithofer wird selbstlos* ist. Die Großmutter, von der es in dem Einzeltext heißt, dass sie „eine einfache Frau aus der Biedermeierzeit“ ist und ein Gebetbuch mit einer „gepresste[n] Rose“ (ET<sup>3</sup>/TS<sup>1</sup>/BS 4 c [1], Bl. 1) besitzt, findet sowohl in *Herr Reithofer wird selbstlos* als auch in *Der ewige Spießler* Erwähnung. Das Fräulein selbst wird soziologisch charakterisiert: Es zählt sich selbst – trotz seiner Herkunft – „nicht zum Proletariat“ (ET<sup>3</sup>/TS<sup>1</sup>/BS 4 c [1], Bl. 2) und leugnet „die Solidarität der Arbeitenden“ (ebd.). Nachdem Herr Schultz (später heißt er Wiedmann und in der gedruckten Fassung Reithofer) sie zum proletarischen Denken bekehrt hat, gewinnt sie in der Arbeiterwohlfahrtslotterie. Mit den gewonnenen 200 Mark unternimmt sie eine Reise in die Berge. Bei einer Wanderung mit dem Sohn eines Kommerzienrats verkühlt sie sich und muss den Rest ihres Urlaubs im Bett verbringen. Die Idee der Bekehrung des Fräuleins behält Horváth bis zur

<sup>15</sup> Kurt Bartsch geht aufgrund eines indirekten Datierungshinweises im Text („Heuer fällt Allerheiligen auf einen Samstag, das gibt einen Doppelfeiertag und wir machen eine Bergtur“ – ET<sup>2</sup>/TS<sup>1</sup>/BS 4 b, Bl. 2, woraus sich der 1. November 1924 ergibt) davon aus, dass der Text zeitnahe zu dieser Datierung 1924/25 entstanden ist. Vgl. Kurt Bartsch: *Ödön von Horváth*. Stuttgart, Weimar: Metzler 2000, S. 102.

Druckfassung ET<sup>3</sup>/TS<sup>4</sup> bei, verschiebt jedoch den Fokus seiner Geschichte geringfügig: Die Schilderung der sozialen Komponente der Standeszugehörigkeit sowie der politischen Agitation nimmt hier einen weit größeren Raum ein. Reithofer berichtet in ET<sup>3</sup>/TS<sup>4</sup> rückblickend von einem Urlaub in den Bergen und kommt zu dem Schluss: „Vom Urlaub allein hat man noch nichts, da gehört noch was dazu, ein anderes Gesetz, ein ganz anderes Gesetzbuch“ (ET<sup>3</sup>/TS<sup>4</sup>/S. 400).

### Konzeption 3: *Herr Kobler wird Paneuropäer*

Das Material des Romanprojekts *Herr Kobler wird Paneuropäer* besteht aus 40 Blatt handschriftlicher Notizen sowie 317 Seiten Typoskript. Erste Notizen hält Horváth im Notizbuch Nummer 6 fest, das er während seiner Spanienreise im September 1929 verwendete. Aus den handschriftlichen Eintragungen geht hervor, dass der Roman ursprünglich als ein eigenes Projekt neben dem Roman *Herr Reithofer wird selbstlos* geplant war. Eine vollständig ausgearbeitete und in sich geschlossene Endfassung von *Herr Kobler wird Paneuropäer* ist nicht überliefert. Mit großer Wahrscheinlichkeit entschied sich Horváth kurz vor der Fertigstellung Ende März 1930 gegen eine eigenständige Publikation und für die Integration ausgearbeiteten Textmaterials in den Roman *Der ewige Spießler* (K<sup>4</sup>).

K<sup>3</sup>/E<sup>1</sup> aus dem Notizbuch Nummer 6 stellt den frühesten Entwurf zu *Herr Kobler wird Paneuropäer* dar. Der Titel des Werkprojekts lautet hier zunächst nur „Roman“; in E<sup>19</sup> notiert Horváth erstmals den Werktitel „Herr Kobler wird Paneuropäer“ und behält diesen bis zuletzt bei. Mit den vier Teiltiteln des ersten Strukturplans 1.) „Fahrt bis zur Grenze“, 2.) „Genf“, 3.) „Lyon–Genf“ und 4.) „Lyon–Barcelona“ (E<sup>1</sup>) sind die Etappen einer Reise von Deutschland nach Spanien vorgegeben. Inspiriert von seiner eigenen Spanienreise entwirft Horváth einen Roman, in dem zunächst ein Protagonist mit dem Namen Herr K. agiert, der ab E<sup>2</sup> Kakuschke heißt und später in Kobler umbenannt wird (vgl. E<sup>10</sup>). Kakuschke erhält durch einen erfolgreichen Autoverkauf 600 Mark (die gleiche Summe bekommt Horváth am 9. September 1929 als Vorschuss vom Ullstein-Verlag),<sup>16</sup> und ein Freund rät ihm, dieses Geld für eine Reise zur Weltausstellung nach Spanien (vgl. E<sup>2</sup>) zu verwenden. Von der Idee angetan, erwirbt er in einem Reisebüro eine Zugfahrkarte und nimmt Abschied von seinem Stammlokal in der Schellingstraße. Die vorgesehene Kapitelunterteilung entspricht den einzelnen Etappen der Reise, an die verschiedene Erlebnisse des Protagonisten und Gespräche mit anderen Reisenden gekoppelt werden. Zwischenzeitlich sieht Horváth zehn Stationen vor, reduziert sie aber im Verlauf der Arbeit auf sieben (in E<sup>15</sup> erstmals fixiert).

Ausgangspunkt der Reise ist die Schellingstraße in München, Endpunkt des Romans Genf. In einem der letzten Entwürfe sind „Altbayern und das heilige Land Tirol“, „Durch das neue Italien“, „Marseille“, „Die Pyrenäen“ und „Corrida de Toros“ als Zwischenstationen und „U.S.A. und Genf“ (E<sup>34</sup>) als Zielpunkte genannt. Gemäß diesem Strukturplan arbeitet Horváth eine erste Fassung (TS<sup>1</sup>/A<sup>1</sup>) des Romans bis zum dritten Teil aus. Durchschläge dieser Fassung sowie Teile ihrer Überarbeitung gehen in

<sup>16</sup> Brief des Ullstein-Verlags an Ödön von Horváth, Berlin, 9. September 1929, Original im Vertragsarchiv des Ullstein Buchverlags Berlin, ohne Signatur: „Sehr geehrter Herr Horváth! Wir haben Ihnen Ihrem Wunsche entsprechend heute Mk. 600.– überwiesen.“

die montierte Fassung des Romans *Der ewige Spießler* (K<sup>4</sup>/TS<sup>3</sup>/A<sup>1</sup> und A<sup>2</sup>) ein. Anhand der teilweise gestrichenen Kapitelüberschriften sowie einer markanten Schreibmaschinentype lässt sich aus diesem Material eine fast vollständige Fassung des Romans *Herr Kobler wird Paneuropäer* rekonstruieren (K<sup>3</sup>/TS<sup>3</sup>). Diese letzte, fragmentarisch überlieferte Textstufe weist aufgrund der eingetragenen, später jedoch wieder gestrichenen Kapitelüberschriften starke Parallelen zu dem in E<sup>37</sup> notierten Strukturplan in dreizehn Teilen auf. Wahrscheinlich hatte Horváth das Romanprojekt annähernd fertig gestellt, bevor er weite Teile seiner Ausarbeitungen in *Der ewige Spießler* (vgl. K<sup>4</sup>/TS<sup>3</sup>/A<sup>1</sup> und A<sup>2</sup>) überführt. Kurzzeitig (dokumentiert in E<sup>25</sup>, E<sup>27</sup> und E<sup>28</sup>) hatte der Autor auch daran gedacht, die beiden Werkprojekte *Herr Reithofer wird selbstlos* und *Herr Kobler wird Paneuropäer* gemeinsam mit einigen weiteren geplanten Texten (von denen jedoch nicht viel mehr als die Titel überliefert sind) zu einem sieben- bzw. neunteiligen Novellenband zusammenzustellen, in dem sich nach dem Muster „Fräulein Pollinger wird sinnlich“, „Herr Berger wird religiös“, „Frau Stern wird katholisch“ oder „Herr Sachs wird Kommunist“ (E<sup>25</sup>) die Wandlung einzelner Personen zeigen sollte.

#### Konzeption 4: *Der ewige Spießler*

Das Material dieser Konzeption setzt sich aus wenigen Blättern handschriftlicher Notizen und mehr als 360 Blatt maschinenschriftlicher Ausarbeitung zusammen. Ein Großteil der Entwürfe ist in dem Notizbuch Nummer 3 eingetragen, über das sich der Beginn der Arbeit an Konzeption 4 auf Mitte März 1930 datieren lässt. In etwa zeitgleich schreibt Horváth an dem Drama *Ein Wochenendspiel* (später: *Italienische Nacht*), das im Herbst 1930 vom Ullstein-Verlag angenommen wird.<sup>17</sup> Im ersten Entwurf E<sup>1</sup> notiert Horváth ein Werkverzeichnis, anhand dessen sich der Aufbau seines Romanprojekts erahnen lässt: Neben dem Titel des Hörspiels „Stunde der Liebe 1930“ führt er hier den Romantitel „Der ewige Spiesser“ mit dem Untertitel „Roman in drei Teilen“ (E<sup>1</sup>) an. Wenig später nennt er in einem Strukturplan die drei geplanten Teile des Montageromans: I. „Herr Kobler wird Paneuropäer“, II. „Fräulein Pollinger wird praktisch“ und III. „Herr Reithofer wird selbstlos“ (E<sup>3</sup>). Damit wird die Idee einer Zusammenführung der beiden Romanprojekte aus Konzeption 2 und 3 manifest. Die erste überlieferte Fassung des Romans K<sup>4</sup>/TS<sup>3</sup>/A<sup>1</sup> spiegelt diese Montage auch in materialer Hinsicht wider: So greift Horváth im ersten Teil („Herr Kobler wird Paneuropäer“) auf eine Reihe von Durchschlägen und Abschriften aus der gleichnamigen Konzeption K<sup>3</sup>/TS<sup>1</sup>/A<sup>2</sup> und TS<sup>3</sup> zurück. Diese bearbeitet er, indem er sie beschneidet, neue Übergänge formuliert und Textpassagen neu zusammenklebt. Inhaltlich folgt er bei dieser Zusammenstellung noch weitgehend der im letzten Strukturplan von Konzeption 3 dargestellten Abfolge (K<sup>3</sup>/E<sup>37</sup>). Auch im zweiten („Fräulein Pollinger wird praktisch“) und dritten Teil („Herr Reithofer wird selbstlos“) von K<sup>4</sup>/TS<sup>3</sup>/A<sup>1</sup> greift er auf Textbausteine früherer Fassungen zurück. So finden sich hier u. a. Durchschläge aus K<sup>2</sup>/TS<sup>4</sup> und TS<sup>8</sup>. Während der erste Teil des Romans inhaltlich weitgehend dem in Konzeption 3 projektierten Roman entspricht, greift Horváth im zweiten und dritten

<sup>17</sup> Vgl. den Vertrag zwischen Ödön von Horváth und dem Verlag Ullstein Aktiengesellschaft, Berlin, 18. November 1930, Original im Vertragsarchiv des Ullstein Buchverlags Berlin, ohne Signatur.



Teil nur auf einige wenige Textpassagen aus Konzeption 2 zurück. Diese reißt er zu meist aus ihren Zusammenhängen und implementiert sie an anderer Stelle, sodass das ursprüngliche Romanprojekt *Herr Reithofer wird selbstlos*, innerhalb dessen die Handlungsstränge eng miteinander verflochten waren, in seiner ursprünglichen Anlage nicht mehr erkennbar ist.

Der Montagecharakter von K<sup>4</sup>/TS<sup>3</sup> ist besonders auffällig: Anhand von Schreibmaschinentype, Papierqualität und anderen materialen Merkmalen lassen sich in dem stark geklebten Typoskript insgesamt zwölf verschiedene Materialschichten nachweisen, die aus verschiedenen Arbeitsphasen stammen. Um dies sichtbar und den Entstehungsprozess von TS<sup>3</sup> transparent zu machen, erläutert eine Aufstellung (in diesem Band, S. 918-20) die Beschaffenheit der einzelnen Schichten; eine Übersichtsgrafik (in diesem Band, S. 917) weist das erstmalige Vorkommen des jeweiligen Materials im Entstehungsprozess sowie die komplexen Materialwanderungen nach. Auch im Abdruck des Lesetexts von TS<sup>3</sup> wird der Wechsel der Materialschichten angezeigt, sodass die Montage der Textstufe im Detail nachvollzogen werden kann.

Bei der textgenetisch unmittelbar nachfolgenden Fassung TS<sup>4</sup> handelt es sich bereits um das Einreichmanuskript für den Verlag. Neben letzten Korrekturen des Autors enthält es zahlreiche Eingriffe des Lektors und Markierungen des Setzers. In Buchform erschien *Der ewige Spießler* im Propyläen-Verlag am 6. Oktober 1930; darauf basiert die emendierte Fassung des Textes (in diesem Band, S. 775–852).

## Zeitgenössische Rezeption

Im Herbst 1930 wartete Horváth zunächst ungeduldig auf die Belegexemplare seines Romans, wie er in einem Brief an Julius Bab vom 4. November 1930 schreibt.<sup>18</sup> Wenige Tage später erkundigte er sich bei der Werbeabteilung des Propyläen-Verlags, ob bereits Rezensionen eingegangen seien. Der Verlag tröstete ihn in einem Antwortschreiben: „Jetzt vor Weihnachten, wo sich die Flut der Neuerscheinungen häuft, dauert es immer etwas länger. Sowie einige Rezensionen vorliegen, werden wir Ihnen diese selbstverständlich zuschicken.“<sup>19</sup> Wider Erwarten sind noch vor Ende des Jahres einige Besprechungen zu verzeichnen. Darin findet das Buch eine durchwegs positive Aufnahme. Mit seiner ersten selbstständigen Prosapublikation dürfte Horváth den Nerv der Zeit getroffen haben. So heißt es Ende Dezember 1930 in der *Berliner Zeitung*:

In einer volkstümlichen, saftigen Sprache wird hier Lustiges, Scharfes und Weises aus der nächsten Umwelt ausgesagt. Ebenso wie in den Bühnenwerken dieses begabten jungen Autors steht eine wache zeitkritische Anschauung hinter den witzigen Episoden. Man muß das lesen und verstehen, den breiten, gelassenen Humor, den Beigeschmack von Bitterkeit, Mitleid, erbarmungslos durchschauenden [sic!] Gescheitheit genießen. „Der ewige Spießler“ ist hoffentlich das erste von vielen epischen Werken, die man von diesem originellen Dichter erwarten darf.<sup>20</sup>

<sup>18</sup> Brief von Ödön von Horváth an Julius Bab, Murnau, 4. November 1930, Original im Julius-Bab-Archiv, Stiftung der Akademie der Künste, Berlin, Signatur 447.

<sup>19</sup> Brief des Propyläen-Verlags an Ödön von Horváth, 13. November 1930, Original im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, Signatur ÖLA 3/B 4.

<sup>20</sup> sch.: Der ewige Spießler. In: Berliner Zeitung, 24. Dezember 1930.

Fritz Gaupp bezeichnet den Autor am 30. November 1930 in der *Literarischen Umschau* als „viel moderner, als die meisten“ seiner Zeitgenossen. „Sein Können liegt im Beobachten und Belauschen der Mitmenschen, und da sind ihm in der sicheren Formulierung seiner schwerfällig tapsenden, aber außerordentlich prägnanten Sprache herrliche Notizen gelungen.“<sup>21</sup> Auch Fritz Walter bemerkt im *Berliner Börsen-Courier*, dass „die Begabung Horváths gerade nach der humoristischen Richtung frei geworden und noch sehr entwicklungsfähig“<sup>22</sup> sei. Einige Rezensenten heben die Verortung des Romangeschehens im bayerisch-österreichischen Raum positiv hervor und betonen, dass die Spießertypen in ihrer Lächerlichkeit „durch ihre landschaftliche Färbung, die bayerische-österreichische Sprache und Denkart, an Witz und Wunderlichkeit noch gewinnen“.<sup>23</sup> Außerdem lockerte der Autor die „Schriftsprache durch weitgehende Benutzung des Dialekts auf, was ihm manche sprachliche Lässigkeit erlaubt“.<sup>24</sup>

Nach der Lektüre des Romans formulierte der Schriftsteller und Lektor des Kiepenheuer Verlags Hermann Kesten in einem kurzen Schreiben an den Autor seine Begeisterung: „[N]ichts von Thoma – überhaupt keine Vergleiche für Ihr reizendes Buch (nicht einmal mit Aristophanes, Mark Twain, Don Quichote, Voltaire und Swift).“<sup>25</sup> Zwei Tage später übermittelte er Horváth die Abschrift seiner Rezension vom 26. Juni 1931 mit den Worten: „Sie können daraus sehen, dass ich Ihr Buch ‚unvergleichlich‘ finde. Ich habe bei der Gelegenheit wieder in Ihrem Buch gelesen und habe dabei wieder sehr viel Vergnügen gehabt.“<sup>26</sup> In seiner Besprechung lobte Kesten Horváth als einen „sehr witzige[n] Erzähler, ein[en] satirischen Beobachter der mittleren Gemeinheiten der mittleren Existenzen unserer mittleren Großstädte“, der „nicht über die Schwächen der Menschen, sondern über ihre Fehler lacht, und nicht um des Witzes, sondern um des Glaubens willen“.<sup>27</sup> Demgegenüber weist der österreichische Erzähler und Journalist Anton Kuh in *Der Querschnitt* auf die Ambivalenz hin, die dem Roman ebenso innewohnt wie sein Humor:

Dieser Oedön Horváth, dessen Name so eigenartig nach Mord-Chronik, Steckbrief, k. k. Armeeeuberbleibsel klingt, ist ein Ausnahmefall unter den Exzedenten seines Geschlechts. Ein amorphes Stück Natur; vulgär wie ein Noch-nicht-Literat, souverän wie ein Nicht-mehr-Literat; aus Elementarem und Dilettantischem gemengt. So könnte die Reinschrift eines großen satirischen Erzählers aussehen; aber auch die Reinschrift eines genialen Abenteurers, der sich für einen Schriftsteller ausgibt.<sup>28</sup>

<sup>21</sup> Fritz Gaupp: Oedön Horvath: Der ewige Spießler. In: Literarische Umschau (Beilage zur Vossischen Zeitung), 30. November 1930.

<sup>22</sup> Fritz Walter: Der ewige Spießler. In: Berliner Börsen-Courier, 21. Dezember 1930.

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Hermann Kesten: Oedön Horvath: Der ewige Spießler. Propyläen-Verlag, Berlin. In: Die literarische Welt, 26. Juni 1931.

<sup>25</sup> Brief von Hermann Kesten an Ödön von Horváth, Berlin, 6. Januar 1931, Original im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, Signatur ÖLA 3/B 2.

<sup>26</sup> Brief von Hermann Kesten an Ödön von Horváth, Berlin, 8. Januar 1931, Original im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, Signatur ÖLA 3/B 3.

<sup>27</sup> Kesten (Anm. 24).

<sup>28</sup> Anton Kuh: Oedön Horvath, Der ewige Spießler, Propyläen-Verlag, Berlin. In: Der Querschnitt, X. Jg., Heft 12, 1930, S. 97.

Obgleich *Der ewige Spießler* bei der Kritik durchwegs auf positive Resonanz stieß, kam es nicht zuletzt wegen ihm Ende 1932 zu Differenzen zwischen Horváth und dem Ullstein-Verlag. Schlussendlich wurde der Generalvertrag am 7. November 1932 „auf Grund gegenseitigen freundschaftlichen Uebereinkommens“<sup>29</sup> aufgelöst. Drei Tage später teilte man dem Autor mit, dass aufgrund des „seit längerer Zeit außerordentlich zurückgegangen[en]“<sup>30</sup> Verkaufs der Ladenpreis für den Roman *Der ewige Spießler* aufgehoben wurde und man den Restbestand nunmehr zu einem niedrigeren Preis verkaufe.

---

<sup>29</sup> Brief des Propyläen-Verlags an Ödön von Horváth, Berlin, 7. November 1932, Original im Vertragsarchiv des Ullstein Buchverlags, Berlin, ohne Signatur.

<sup>30</sup> Brief des Propyläen-Verlags an Ödön von Horváth, Berlin, 10. November 1932, Original im Vertragsarchiv des Ullstein Buchverlags, Berlin, ohne Signatur.